



Psalm 36,10: In deinem Licht sehen wir das Licht.

Er war nicht nur der vielleicht größte deutsche Dichter und Schriftsteller, er war auch ein Fachmann in Sachen Licht. Seine 1810 erschienene Farbenlehre, in der er Isaac Newton zu widerlegen versuchte, hielt er für ebenso bedeutsam wie sein dichterisches Schaffen. Als Johann Wolfgang von Goethe am 22. März 1832 starb, hatte er nur noch einen letzten Wunsch: „Mehr Licht!“

Über Goethe sind wir auch in dieser Hinsicht nicht hinausgekommen. Auch wir sehnen uns nach Licht. Manchmal in ganz schlichter und körperlicher Form: nach Sonne und Wärme, wenn wir z.B. den Winter so richtig leid sind wie vielleicht in diesem Jahr. Manches Mal aber auch in einem übertragenen Sinne. Wenn wir trotz aller Erklärungen wünschen, dass uns ein Licht aufgehen würde, um die gegenwärtige Wirtschaftskrise in ihren eigentlichen Ursachen zu verstehen und einleuchtende Auswege erkennen zu können. Wir suchen nach dem Licht der Erkenntnis, wenn ein Amokschütze wie in Winnenden aus jeder Normalität ausbricht und ein grausames Massaker anrichtet. Auch im privaten Bereich geht es uns nicht besser: eine plötzliche Krankheit, eine Beziehung, die zu Ende geht, eine Krise – häufig mehrere Schatten, die unser Leben verdunkeln - und wir stehen da mit der ängstlichen Frage, wann denn zumindest das Licht im Tunnel wieder sichtbar wird. Und schließlich: Auch wir könnten mehr Licht

brauchen, wenn wir als Vorstand unserer Evangelischen Stiftung Alsterdorf den Kurs für die Zukunft finden und halten wollen.

In Sachen des Lichts gibt es keine Spezialisten oder Privilegierte. Natürlich gibt es Menschen, die können einem genau erklären, wie man das Licht als Welle oder Teilchen beschreiben kann, in welchem Frequenzbereich Menschen Farben sehen können. Aber in einem tiefen Sinne gilt: wir alle sind nicht nur gleichermaßen auf das Licht angewiesen, das Licht teilt sich uns auch in gleicher Weise mit. Das Licht, mindestens das natürliche Licht, ist einer der großen Gleichmacher. Ob wir es empfangen und genießen können, hängt nicht an Bildung und Wohlstand, nicht an Schönheit und Alter, nicht an Erfolg und moralischen Anstand.

Gott lässt seine Sonne scheinen über Gerechte und Ungerechte, sagt die Bibel und sie erinnert damit an Gottes demokratische Güte. Sie geht sogar noch weiter: In der ganzen Bibel gibt es für Gott nur drei Gleichsetzungen: Gott ist die Liebe! heißt die eine. Gott ist Geist! heißt die andere und die dritte lautet: Gott ist Licht. - Licht, so sagen die Italiener, ist der Schatten Gottes. Licht gehört unlöslich zu ihm, ist von ihm nicht zu trennen. Und dieses Licht teilt sich uns mit, ohne jedes Ansehen der Person.

Wenn Sie in diesen ersten richtigen lichtreichen Tagen einmal über den Alsterdorfer Markt gehen, dann können Sie etwas erleben von der Demokratie des Lichtes. Da sind jede Menge Lichtgestalten unterwegs. Da erleben sie schon morgens früh die ersten, meist Mütter, die ihre Kinder weggebracht haben mögen und die auf der immer noch zu kalten Sonnenterasse ihren Latte machiato genießen, da können sie Kinder mittags erleben, die sich halb aus ihren zu dicken Jacken herausgeschält haben und lachend in Gruppen über den Markt ziehen. Und sie treffen vielleicht auf Klaus, den braungebrannten ‚Urgärtner‘ von Alsterdorf, der sich, längst ein Pensionär, von seiner dauernden Sorge um das schöne Gelände einen Moment ausruht, in die Sonne lacht. Vergangene Woche Dienstag sprach er mich an: „Ist das nicht schön hier? Ich könnte Ihnen

so viel Schönes erzählen.“ – Ein echter Lichtkünstler, dieser Klaus mit einer ansteckenden Fröhlichkeit.

Das Licht ist die demokratische Liebeserklärung Gottes an seine Schöpfung. Sie entstand überhaupt erst, indem das Licht von der Finsternis geschieden wurde, und sie würde aufhören, wenn uns dieses Licht wieder entzogen würde.

Sich der demokratischen Liebeserklärung Gottes bewusst zu werden, die im Licht ihr Symbol gefunden hat, ist gerade in dieser Stunde der Einführung der drei neuen Vorstandsmitglieder wichtig. Nicht dass wir besonders gefährdet wären, uns für besonders illustre Figuren zu halten, die darauf aus wären, sich permanent im richtigen Licht darstellen zu müssen. Vielleicht passen wir auch insofern gut ins Hamburger Understatement, dass keiner von uns das Rampenlicht der Öffentlichkeit der warmen Sonne vorziehen würde und keiner von uns in der Rolle als Chefin oder Chef die eigentliche Bestimmung seines und ihres Menschseins sieht. Bei aller Klarheit der Rollen und Unterschiede stehen und sehen wir uns nicht oberhalb, sondern unterhalb eines Auftrages. Wir sind nicht die Leuchten von Alsterdorf, sondern wir wollen uns mit dafür stark machen, dass das Licht auf die richtigen Stellen fällt und Menschen ins rechte Licht setzt. Aber was heißt das, wenn wir das Licht im Lichte Gottes erkennen?

Als ich mich in Alsterdorf bewarb, bekam ich unter anderem die Frage gestellt, ob ich die drei Endstationen von Hamburg kenne. Als Bahnfahrer dachte ich kurz an Hauptbahnhof, Dammtor und Altona. Aber gemeint war das berühmte Wort von Wolfgang Borchert aus seinem „Draußen vor der Tür“ von 1947: "Da oben [im Norden] sind die drei Endstationen von Hamburg. In Fuhlsbüttel das Gefängnis, in Alsterdorf die Irrenanstalt. Und in Ohlsdorf der Friedhof." (Wolfgang Borchert 1947 in "Draußen vor der Tür", 5. Szene). Wenn wir in seinem Licht das Licht sehen, dann erscheinen auch diese drei scheinbaren Endstationen in einem ganz anderen Licht. Dann geht es in Santa Fu nicht mehr nur noch um Schuld und Sühne, sondern auch um Vergebung und Neuanfang.

Der Ohlsdorfer Friedhof ist dann nicht mehr nur Europas größter Trauerpark, sondern zugleich auch der nördlichste Großprotest gegen den Tod und für die Auferstehung. – Im Lichte Gottes können wir uns daran halten und als Christen dies glauben, gerade auch, wenn wir selbst von Schuld und Tod betroffen sind.

Und wie steht es mit der dritten Endstation, wenn wir sie im Lichte Gottes sehen? - 60 Jahre nach Borchert gibt es die Irrenanstalt in Alsterdorf gar nicht mehr. Das müssen wir nicht mehr nur glauben. Das können wir sehen! – Aus den vermeintlichen Irren, die man hinter Zäunen einsperren und hinter Mauern verstecken musste, sind MitbürgerInnen geworden, die mitten unter uns leben. Die wie alle anderen über den Alsterdorfer Markt gehen, die bei Aldi einkaufen wie alle anderen, die in eigenen Wohnungen leben, einer wichtigen Arbeit nachgehen, die, erstmals in Deutschland, jetzt ein hohes Alter erreichen, auf deren Rechte und Ansprüche einzugehen ist. Aus der Anstalt wurde eine Evangelische Stiftung, darf ich einmal überspitzen: eine Stiftung des Evangeliums. Wo Menschen nicht sortiert werden nach ihrer gesellschaftlichen Wertschöpfung, sondern integriert sind nach Gottes Wertschätzung.

Wir in Alsterdorf sind mächtig stolz auf diese Entwicklung. Wir – das sind die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese Veränderung mit einem hohen persönlichen Einsatz getragen haben. Wir, das sind Menschen, die mitten in den alten Strukturen das Neue vorangetrieben und sich von Rückschlägen nicht haben abhalten lassen. Einige von ihnen liegen bereits auf dem Ohlsdorfer Auferstehungspark, andere sind in leitende Funktionen hineingerückt, bis in Geschäftsführungen und den Vorstand. Wir – das sind aber auch viele kluge SozialpolitikerInnen in dieser Stadt, Menschen aus der Wirtschaft, die diese Veränderungen wollten, Spenderinnen und Spender, denen die humane Wertsteigerung wichtiger war als die persönliche Rendite.

Wir alle können über das Erreichte stolz sein. Wir haben allen Grund für eine selbstbewusste Sozialpolitik in Hamburg, die nicht Milliarden versenkt sondern in Menschen und Menschlichkeit investiert, gut investiert hat. Wir haben allen

Grund für eine selbstbewusste Diakonie, die Neues gewagt hat, die sich nicht damit begnügt hat, über soziale Finsternis zu klagen, sondern Lichter anzuzünden. Wir haben allen Grund für die Verbundenheit mit einem sozialen Hamburg, immer noch eine der reichsten Städte der Welt, die schön und lebenswert sein will für alle Menschen, die in ihr leben. An diese stolze Geschichte und das gute Ziel knüpfen wir auch als neuer Vorstand an.

Dieser berechtigte Stolz sollte uns allerdings nie über eins hinwegtäuschen: Das Licht Gottes ist keine Festinstallation. Gott lässt sich nicht einsperren, auch nicht auf offenen Marktplätzen und in evangelischen Stiftungen. Nicht nur Gottes Geist weht, wo er will. Auch sein Licht kann man nicht vertraglich absichern. Wir sind deshalb auch nicht die Fackelträger Gottes.

Wir sind und bleiben Lichtsucher! Auch bei uns ist das Gute immer der Feind des Besseren. Was können wir tun, wenn die Zahl der psychisch Erkrankten weiter zunimmt? Wie können wir verhindern, dass Kinder mit Behinderungen nicht frühzeitig aussortiert werden und in Sonderwelten hineinwachsen? Wie können wir mitwirken, dass soziale Brennpunkte zu sozialen Netzwerken werden? Wie gestalten wir unsere Stadtteile so mit, dass sie sozial lebendig bleiben und Menschen dort geholfen wird, wo sie leben? Wie können wir auf Kirchengemeinden und andere Partner des bürgerschaftlichen Engagements zugehen, um mit ihnen soziale Stadtentwicklung voranzubringen.

Liebe neue VorstandskollegInnen: Im Lichte Gottes stehen wir mit Stolz am Anfang. Wir suchen nach dem Licht, weil wir wissen, dass wir es nicht selbst haben. Wir vier haben alle keinen Heiligenschein. Intern dürfte es sich allerdings auch bereits herumgesprochen haben, dass wir keine Armleuchter sind. – Aber was viel wichtiger ist: Wir teilen eine gemeinsame Vision: Alsterdorf steht dafür, dass Menschen keine Schattengewächse sind. Das gilt für Kinder mit ihrem Bildungsanspruch. Das gilt für Kranke mit ihrem Recht auf professionelle Gesundheitsdienstleistung und menschliche Zuwendung. Das gilt

für alte Menschen in ihrem Recht auf ein selbst bestimmtes Leben im eigenen Lebensraum und im Heim. Das gilt für Menschen mit Behinderungen mit ihrem besonderen Unterstützungsbedarf. – Mit unserer Vision sind wir zugleich auch Erben von Heinrich Sengelmann, dem Gründer unserer Stiftung. Als er sich als einer der ersten in Hamburg um Menschen mit geistiger Behinderung kümmerte, richtete er das Licht der Öffentlichkeit auf eine Gruppe, für die sich damals weder die Gesellschaft noch auch die Diakonie interessierte. Er legte damit den Grundstein für unsere Stiftung mit der Einsicht: Im Lichte Gottes gibt es keine Schattenexistenzen. – Auf diesem Grund schuf er eines der größten christlichen Sozialunternehmen, nicht nur im norddeutschen Raum. Dass es dazu kommen konnte, hatte dabei wahrscheinlich noch eine weitere wichtige Einsicht: Scheinbar hoffnungslose Fälle verdienen die besten Mitarbeitenden und die besten Organisationsformen. Auf diesem Fundament können und werden wir weiterbauen. In Bescheidenheit, die der großen Aufgabe angemessen ist, mit Selbstbewusstsein, die der Bedeutung dieser Stiftung für Hamburg und die ganze Region angemessen ist, und im Vertrauen auf das Licht Gottes, das uns den rechten Weg erkennen hilft.

Liebe Festgemeinde, Sie alle haben eine Kerze aus Alsterdorf bekommen als Zeichen für das Licht als der demokratischen Liebeserklärung Gottes. Wir haben heute viel stärkere künstliche Lichtquellen als Kerzen. Aber Kerzen haben ihre Ausstrahlung deshalb nicht verloren. Vielleicht weil wir spüren, dass von einem wirklich guten Licht auch Wärme ausgeht. Vielleicht, weil wir wissen, dass ein gutes Licht nicht stark sein muss, um etwas ins rechte Licht zu setzen. Vielleicht weil wir alle erfahren haben, dass man im Licht einer Kerze manchmal weniger übersieht als im grellen Licht eines Scheinwerfers. Es gibt ein chinesisches Sprichwort: „Das Gesicht eines Menschen erkennt man am besten im Licht, seinen Charakter am besten im Dunkeln.“ – Mag sein, dass dem so ist. Aber im Licht einer Kerze erkennt man den Menschen mit seinen Sehnsüchten, seinen

Träumen und seinen Hoffnungen. Und für einen Augenblick leuchtet damit etwas auf von Gottes guter Schöpfung in Vielfalt.

In seinem Licht sehen wir das Licht. Dieses Licht gleicht der Kraft einer Kerze, von der Wärme ausgeht. Lassen Sie uns miteinander daran festzuhalten, dieses Licht zu suchen und, wo immer wir können, für andere zu entzünden.

Amen